

Verlag Bibliothek der Provinz

Eric Sanders

VERSCHWÖRUNG IN WIEN

Orient Express II

Drehbuch-Roman

Deutsche Fassung: Dr. Erika Sieder

Lektorat: Axel Ruoff

herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99028-907-5

© Verlag Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA 02856/3794

www.bibliothekderprovinz.at

Cover, Vorderseite: Foto von Shutterstock

Cover, Rückseite: Medaillon – Portrait »Der Autor Eric Ian Sanders«

100. Geburtstag – London, 12. Dezember 2019

Originaltitel: *Mazes II: Conspiracy in Vienna*, London 2017. Der Thriller wurde 2017 gemeinsam mit Band 1 – *Mazes I: Murder in Munich* bei der British Academy of Film and Television Arts (BAFTA), 195 Picadilly Circus, London präsentiert.

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



ZukunftsFonds
der Republik Österreich

Eric Sanders

VERSCHWÖRUNG IN WIEN

Orient Express II

Budapest – Wien – München – Paris – London

Dreibuch-Roman

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel I

Der flüchtige Mörder Seite 9

Kapitel II

Im Heuhaufen von London Seite 16

Kapitel III

Handlanger und Meister Seite 73

Kapitel IV

Die Braunen Bataillone Marschieren Seite 126

Kapitel V

Die Beste aller möglichen Welten Seite 174

Kapitel VI

War der Feldmarschall im Unrecht? Seite 244

Kapitel VII

Rache ist süß Seite 290

Kapitel VIII

Ein Spion im Labyrinth Seite 345

Kapitel IX

Alles Gute zum Geburtstag! Seite 402

Epilog Seite 444

Glossar Seite 448

Biographie Seite 453

DER FLÜCHTIGE MÖRDER

Jameson war zurück im Büro. Es sollte wieder Alltag sein, doch Alltag war derzeit ein verbotener Luxus. Nach den ungeplanten Aktionen gemeinsam mit Georges Vincent Barbier vom *Deuxième-Bureau* des Französischen Geheimdienstes waren Jameson, ebenso wie Michel Heller, der ebenfalls in München ansässige British MI6 Agent, aufs Höchste beunruhigt und nervös. Der Hintergrund: Karl Becher, ein kaltblütiger, erfolgreicher Mörder war auf dem Weg nach London, um den Auftragsmord an Lord Davidson auszuführen. Dieses Mitglied des House of Lords versuchte die britische Regierung, das britische Parlament, die britische Bevölkerung und ganz Europa vor der Gefahr eines neuerlichen Krieges zu warnen, sollte in Deutschland die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei an die Macht kommen. Graf Winter, ein finanziell gut situerter Deutscher – er nannte sich selbst *Wotan*, nach dem Oberhaupt der germanischen Götter – finanzierte mit seinem Geld die Ermordung von Nazi-Gegnern.

Ein halbes Dutzend lautstarker Mahner waren bereits Opfer von *Wotans* Aktionen geworden. Die von ihm als Exekutionen bezeichneten Morde erfolgten durch versierte Söldner. Die Ermordung Lord Davidsons sollte während seines offiziellen Besuches in Budapest erfolgen. Der erste Versuch war fehlgeschlagen, da ein ehemaliges Mitglied des ungarischen Geheimdienstes davon erfahren und den britischen Geheimdienst informiert hatte. Jetzt hatte Karl Becher von *Wotan* den Auftrag erhalten, Lord Davidson in London zu ermorden.

Jameson von MI5, Teil des britischen Konsulats, und Michel Heller von MI6 waren jetzt dafür verantwortlich, Bechers Reise nach London zu verhindern. Trotz genau bekannter Reisedaten hatte dieser München bereits verlassen, und womit die Sache noch undurchsichtiger wurde: Becher war am Münchner Südbahnhof nicht in den *Orient Express* eingestiegen, obwohl er dafür die Bahnkarte hatte. In seinen Gedanken war Jameson genau an diesem Punkt angelangt, als der für die Reiseabteilung des Konsulats

zuständige Sekretär an die Tür klopfte.

„Sir, Sie erinnern sich an meine Information, dass zwei unserer verfügbaren Sitzplatzreservierungen für den *Orient Express* bereits in Wien erfolgt sind?“

„Sind Sie nur deshalb von Ihrem Schreibtisch aufgestanden, um mich daran zu erinnern, Douglas?“

„Sir, Sie erinnern sich mit Sicherheit daran, dass Sie mich ersucht hatten, herauszufinden, wer diese beiden Personen waren?“

„Wollen Sie mein Gedächtnis prüfen oder meine Geduld strapazieren?“

Douglas verzog keine Miene.

„Sie werden kaum erraten, wer einer von den beiden ist, Sir.“

Jameson sieht ihn prüfend an.

„Sie haben Recht, Douglas. Ich kann mir niemanden vorstellen, den Sie für so wichtig hielten. Wer ist es?“

„*Captain* Ronald Burnley, Sir!“

„Zum Teufel, nein!“ Jameson richtet sich auf.

Im Hinausgehen erlaubte sich Douglas beiläufig anzumerken: „Ich habe seine Reservierungsdetails, falls Sie diese gern hätten.“ Barbier fuhr im selben *Orient Express* nach London. Jameson war sich bewusst, dass sie einander kannten, aber realisierte auch, dass er beide Männer von ihrer gleichzeitige Anwesenheit im Zug informieren musste. Er beschloss, sein Mittagessen früher einzunehmen und setzte sich seinen Hut auf, denn ohne diesen hätte er nicht das Geweih im Restaurant treffen können. Zuerst ging er in Hellers Büro. Es war ziemlich warm, richtiges Juliwetter und er entschloss sich, zu Fuß zu gehen. Barbier saß bereits im Hofbräuhaus an seinem gewohnten Tisch. Jameson setzte sich dazu: „Ich hab ein Stückchen Information für Sie, Barbier. Ich werde heute abends am Bahnhof sein. Nicht um Sie abzuholen, sondern um *Captain* Burnley zu treffen. Er wird im selben Zug sein. Sie kennen einander ja, soviel ich weiß.“

Barbier war erfreut. „Völlig richtig. Wir haben zusammen gearbeitet. Ich habe auch Neuigkeiten für Sie, Mr. Jameson, wenn auch weniger erfreuliche. Ich habe heute mit Paris telephonierte. Becher war nicht im Zug. Das ist doch seltsam, oder?“

„Ja, ich weiß. Es ist seltsam. Ich muss gleich eine Information ...“, Barbier unterbrach ihn.

„Colonel Perrain hat ihren Chef in London angerufen und ihn bereits gewarnt.“

Jameson nickte mit äußerst zufriedenen Gesichtsausdruck. Endlich konnte er sich entspannen, oder genauer gesagt, er würde es nach Barbiers Abreise können – und auch erst dann, wenn Becher gefasst und sein niederträchtiger Auftrag vereitelt war.

„Ich werde Sie am Bahnhof nicht ansprechen, Monsieur Barbier, und daher jetzt Adieu sagen. Ich wünschte, ich könnte sagen, ich wäre zuversichtlich, dass wir Becher abfangen können. Leider ist das nicht richtig. Unsere Sicherheitsdienste in London sind sehr kompetent, doch eine solche Situation haben wir noch nicht erlebt. Es ist mir aber eine Freude, Sie kennengelernt zu haben. Ich wünsche ihnen das Beste für ihr neues Leben.“

Sie schüttelten einander die Hände.

* * *

Dass Becher den Zug nicht in München bestieg, war Odo von Brandtstein alias *Loki* in Nürnberg zu verdanken, der sich um die Reiseformalitäten kümmerte.

„Fahr nicht zurück nach München, nimm einen Sitzplatz in Deinem Zug nach Rosenheim, und wenn er in München Ost hält, geh im Zug durch bis zum Schlafwagen!“

Da war dann noch diese Kleinigkeit mit seiner Frau, die er – nicht gesellschaftlich, sondern in ihrem Bett – verschnürt zurückgelassen hatte. Er verspürte keine Lust in ein paar Wochen in sein Haus zurückzukommen und in seinem Schlafzimmer eine vermoderte Leiche in seinem Bett vorzufinden. Er sandte ein Telegramm an einen, auf seiner Gehaltsliste stehenden Münchner Polizisten. Er instruierte ihn, eine unerwünschte weibliche Person aus seinem Haus zu entfernen und den Ort zu säubern. Danach war Becher mit ruhigem Gewissen eingeschlafen, was nicht einfach war, da er keines hatte. Er hatte in seinem Telegramm keinen Absender angegeben und konnte daher von dem enttäuschten Polizisten

nicht informiert werden, dass er im Haus keine Frau vorgefunden hatte.

Sechs Tage später bestieg Becher den *Orient Express* in Rosenheim und setzte sich in ein Abteil. In München Ost ging er durch den Zug zum Schlafwagenabteil 4 mit den Plätzen 19 und 20. Sein kritischer Blick in die Menschenmenge am Bahnsteig nahm ein Gesicht wahr, das ihm bekannt vorkam. Becher glaubte nicht an Zufälle. Könnte jemand Details seiner Reise kennen? Hatte ihn Barbier erwischt? Becher fürchtete nur zwei Männer auf der ganzen Welt – der eine war *Wotan*, der andere Georges Barbier. Letztendlich war er sicher, dass in München niemand von seiner aktuellen Reise etwas wissen konnte, und entschied sich, die Route beizubehalten und sicher zu stellen, dass er keine Spur seiner Reise hinterließ. Laut britischem Pass war er Brian Barnett aus Southampton. Als der Zug München verließ, klopfte der Schaffner an seine Türe. Es war ein großer, schlanker Mann, sogar größer als Becher, der – wie Becher – eine Brille trug. Der einzige Unterschied war der, dass dieser sie tragen musste.

„Ich bin Klaus, ihr Liegewagen-Schaffner, Sir. Darf ich Sie um Pass und Fahrkarte bitten, damit Sie von der Grenzkontrolle nicht aufgeweckt werden. Sie ist zwischen Stuttgart und Straßburg. Sie erhalten ihren Pass und die Fahrkarten vor Straßburg zurück.“

Becher übergab ihm die Fahrkarten und den Pass, legte sich aber nicht nieder. Sobald die letzte offizielle Kontrolle den Wagen verlassen hatte, läutete er nach dem Zugsbegleiter und verlangte seinen Pass und die Fahrkarten. Der war überrascht.

„Ihre Dokumente sind bei mir ganz sicher, mein Herr, und ich retourniere sie, sobald ich die Daten im Fahrtenbuch eingetragen habe.“

Genau aus diesem Grund wollte sie Becher sofort zurückhaben.

„Das ist mein Eigentum, und ich will sie jetzt haben.“

Der Ton seiner Stimme war ruhig und doch furchterregend. Er schwang seine Beine über den Rand des unteren Bettes. Er war vollkommen bekleidet. Ein Blick aus seinen stählernen Augen hielt den Zugsbegleiter von jedem weiteren Widerspruch ab.

„Selbstverständlich. Ich hole sie sofort“, sagte er verängstigt.

Er wollte keine Schwierigkeiten, vor allem nicht auf dieser Fahrt. Als er das Abteil verließ, bemerkte er, dass ihm der Passagier folgte.

„Es ist nicht nötig, mein Herr. Ich bringe Ihnen sofort Ihren Pass und Ihre Fahrkarte. Sie können sich darauf verlassen“, sagte er, als er die Türe zu seinem Dienstabteil öffnete und eintrat. Neben einem kleinen Waschbecken mit einem Seifen- und Handtuchspender mit Papierhandtüchern bestand die Einrichtung dieser kleinen Kammer noch aus einem Klappschreibtisch mit kleinen Fächern oberhalb der Schreibtischplatte. Der Schaffner nahm sofort Brian Barnetts Paß heraus, drehte sich um und stand Becher gegenüber, der dem Schaffner eine Pistole in den dünnen Magen drückte. Er klang beinahe freundlich, als er sagte,

„Sie gehorchen, Sie leben. Sie sterben nicht. Geben Sie Ihre Brille in Ihre obere Jackentasche. Sofort!“

Erschrocken gehorchte der Mann. Becher sagte: „Gut. Sie lernen rasch. Ziehen Sie jetzt Ihre Jacke vorsichtig aus und behalten Sie sie in der Hand, bis ich Ihnen etwas anderes sage.“

Der Schaffner tat, wie ihm geheißen. Becker sagte: „Ich will, dass Sie mir versprechen, keinen Alarm auszulösen, bis wir in Straßburg sind. Kann ich mich darauf verlassen?“

Der Mann, der nun erschrocken wie Espenlaub zitterte, nickte.

„Sagen Sie das laut und deutlich in einem vollständigen Satz.“

„Ich werde den Alarm nicht auslösen, glauben Sie mir. Bitte töten Sie mich nicht. Und ich werde nicht melden, dass Sie Einzelreisender sind. Ich verspreche es Ihnen.“

Es war das Schlimmste, was er sagen konnte, und besonders, da es völlig unnötig war.

„Gut, vergessen Sie nicht, eine verdächtige Bewegung und ich schieße. Diese Luger hat, wie Sie sehen können, einen Schalldämpfer, und niemand außerhalb dieses Abteils wird etwas hören. Verstanden?“

Der Mann hatte nicht aufgehört zu nicken, und war schweißgebadet.

„Gut. Jetzt geben Sie mir die Jacke!“

Mit jämmerlicher Angst, die sich in seiner Magengrube drehte,

an Händen und am ganzen Leib unkontrolliert zitternd, hielt ihm Klaus seine Uniformjacke entgegen. Becher nahm sie mit der linken Hand und senkte die rechte, die den Revolver hielt. Seine Stimme war freundlich:

„Sie waren vernünftig. Denken Sie daran, Sie bleiben noch mindestens fünf Minuten hier, nachdem ich Ihr Dienstabteil verlassen habe.“

Klaus, dessen Kopf wie Enid Blytons kleiner „Noddy“ aussah, die Augen hilflos in die Höhe gedreht, flüsterte „Danke, Maria und Joseph!“

Becher behielt ihn im Auge und war zwei Schritte nach links gegangen und sprach, neben der Türe stehend, jetzt in einem Ton, schneidend-scharf wie die Spitze eines Stiletto-Absatzes.

„Sie sind ein Narr, zu glauben, dass ich Sie leben lassen werde! Narren verdienen nicht zu leben!“

Der Liegewagen-Schaffner öffnete den Mund, um seine Angst und seine zerbrochenen Hoffnungen hinauszuschreien, aber die 9 mm Kugel der *Luger* schlug mit voller Kraft in sein Herz und tötete gleichzeitig seinen Schrei und alles Übrige von ihm. Becher zog die Jacke es Mannes an. Sie saß nicht perfekt, aber das sollte genügen. Er öffnete die Türe und sah hinaus. Es war niemand zu sehen. Es war die dunkelste Stunde der Nacht. Nur der unbeteiligte Lärm der mit großer Geschwindigkeit über die eisernen Schienen dahinrasenden Räder schien lebendig. Er stopfte rasch einen dicken Packen von Papierhandtüchern zwischen das Hemd des toten Mannes und die Wunde und zurrte mit den Hosenträgern das Ganze fest zusammen.

Er zog den Toten aus dem Dienstabteil hinaus, öffnete die Waggon-türe und stieß den Körper aus dem fahrenden Zug. Nach beendigter Arbeit ging er zurück in das Dienstabteil und warf Pässe und Fahrkarten der Passagiere durch das kleine Fenster. Dann holte er seinen Koffer aus seinem Abteil und ließ sich im Dienstabteil des Liegewagen-Zugbegleiters nieder. Bei Durchsicht der Jackentaschen des Mannes fand er eine Briefftasche. Sein Opfer war Klaus Albert Feldman, wohnhaft in der Bahnhofstraße in Ulm / Württemberg. Becher wusste nicht, dass 50 Jahre davor, in der-

selben Straße auf Nr. 20 Albert Einstein auf die Welt gekommen war, eine Tatsache, welcher Feldman seinen zweiten Vornamen verdankte. Beides würde Becher kaum interessiert haben. Wie zunächst auch ein Zettel in der Brieftasche. Es war ein Reisegutschein mit der Aufschrift „Sonderurlaub“, welcher Klaus Albert Feldman, Angestellter der *Wagon-Lits Compagnie*, berechtigte, diesen Tag in Straßburg zu beenden, nach Ulm zurück nach Hause zu fahren. Grund für den „Sonderurlaub“: Seine Frau erwartete ein Kind. Becher berührte diese Information nicht. Aber plötzlich erinnerte er sich an das, was der Mann gesagt hatte: „Ich werde kein Wort davon sagen, dass sie ein Einzelreisender sind.“

Becher traf eine rasche Entscheidung. Wenn die Männer vom *Deuxième Bureau* nach ihm Ausschau hielten, wäre die eng sitzende Schaffner-Uniformjacke als Tarnung ungenügend. Die Sonderurlaubspapiere des toten Mannes waren plötzlich nützlich. Er verließ den Zug in Straßburg und tauschte den Reisegutschein des Schaffners gegen eine Fahrkarte nach Ulm, nahm den Zug nach Ulm, stieg aber schon in Stuttgart aus, wo er eine Fahrkarte nach London – über Ostende – löste, eine Strecke, die nicht über Frankreich führte. Er gab die geänderte Route telephonisch nach Nürnberg durch. Brandtstein seinerseits informierte Bechers britischen Kontaktmann über die geänderten Ankunftseinzelheiten. Bevor er in den Zug einstieg, steckte er am Bahnhof die Schaffner-Jacke in einen Mistkübel.

Er kam Freitag am späten Nachmittag in Dover an und nicht in Folkestone, wo er von alias *Egil*, dessen wirklicher Name Henrik Sherrard war, einem Mitglied der *British Imperial Fascist League*, abgeholt wurde. Sherrard führte ihn zum Platz, wo er sein Auto, das neueste *Crossley Modell*, eine geschlossene, höchst elegante, blaue 18/50 Limousine, geparkt hatte. Der *Special Branch Man* in Dover erwartete die mögliche Ankunft eines athletisch gebauten Deutschen, 1,78 m groß, breitgesichtig, mit braunen Augen und dunkelbraunen Haaren, der mit dem *Boat Train* zur *Victoria Station* weiterfahren würde. Der Deutsche war angekommen, aber der britische Agent hatte bei dessen Identifizierung versagt.

II IM HEUHAUFEN VON LONDON

Ronald Burnley war Anfang dieser Woche in Wien angekommen. Nachdem er sich bei Murdoch gemeldet und Instruktionen erhalten hatte, ging er direkt zur Botschaft, wo er von Martin Shaver und Jordan, né Gabor, erwartet wurde. Shaver übernahm die Vorstellung:

„*Captain* Burnley, der Sicherheitsoffizier, der mit Ihnen reisen wird, Mr. Bill Jordan.“

Sie gaben einander die Hand. Ronald sagte:

„*Major* Murdoch informierte mich bereits über die Lage. Daraus folgere ich, dass Sie einige Nazi-Schlägertypen bereits die harte Wirklichkeit spüren ließen. Ich werde mich in Ihrer Gesellschaft recht sicher fühlen.“

„Ich habe über die Nazis erst vor Kurzem gehört, *Captain* Burnley, aber ich habe schnell gelernt sie zu hassen. Ich darf Ihnen liebe Grüße von Mrs. Heaven bestellen.“

„Ah. Sie waren mit ihr im *Kursalon* zum Tee. Wunderbarer Platz, großartige Einrichtung, nicht wahr? Haben Sie auch die musikalischen Pfaue getroffen?“

Shaver war voll Ehrfurcht beim Anblick der beiden Männer, jeder an die 1,80 m groß, Ronald mit braunen, Jordan mit dunklen Augen. Mit seinen nur 1,75 m fühlte er sich klein, was auch sein größerer Umfang nicht ausgleichen konnte. Gleichwohl setzte er fort:

„Ronald, ich benötige Ihre Rückfahrkarte für die Reservierungen.“ Ronald übergab ihm einen Packen Rückfahrkarten, für jedes Land seiner Reiseroute Kopien in unterschiedlichen Farben. Jordan dachte zurück an den Beginn seiner Reise, die er nun endlich fortsetzen sollte. Nolan hatte die Fahrkarten gehabt, erinnerte er sich. Seine Gedanken wurden von Ronald unterbrochen.

„Mr. Jordan, heute habe ich noch einiges zu tun, aber ab morgen bis zu unserer Abreise, würde ich mich freuen, einige Zeit mit Ihnen verbringen zu können, damit wir einander besser kennenlernen.“

Das taten sie, und am Freitag wusste Ronald jedes einzelne Detail der Geschehnisse aus Bill Jordans Leben, nachdem Bela Gabor im falschen Hotel aufgewacht war. Jordan wusste seinerseits, dass *Captain* Ronald Burnley zweimal in Budapest gewesen war: Das erste Mal hatte er ein Trimester lang die Schule besucht, das zweite Mal an der Britischen Gesandtschaft gearbeitet. Er hatte *Major* Pemmington kennengelernt, jedoch nicht *Captain* Nolan. Was Jordan am meisten überraschte, war, dass der Hauptmann fließend Ungarisch sprach. Engländer, im Speziellen, waren bekannt dafür, dass sie keine Fremdsprachen erlernten, da doch alle Ausländer ohnehin ihre Sprache sprachen. Er schien auch über eine unglaubliche Merkfähigkeit zu verfügen.

Shaver fügte seiner Bitte bezüglich der Fahrkarten noch hinzu „Darf ich kurz mit Ihnen sprechen, Ronald?“

Ronald nickte verwundert. Shaver sagte: „Sie wissen, dass ich hier zum Sicherheitspersonal zähle. Mit Mr. MacDonald als *Prime Minister* musste eine Anzahl von ausländischen Vertretungen im Personalstand auch einen Labour-Mann akzeptieren.“

Ronalds Gesichtsausdruck zeigte, dass er davon nichts gewusst hatte, und er fragte auch „Ja, und?“

Shaver setzte, unbeirrt, fort:

„Ich bin ein Ökonom, ein Theoretiker, kein Mann der Tat wie der *Major* und Sandy und Sie, Ronald. Aber ich bin zutiefst beunruhigt über das, was in Europa geschieht. Ich möchte Ihnen das sagen, da ich weiß, dass Sie die Besorgnis teilen, ich weiß auch, dass Sandy es ebenso sieht.“ Er schwieg.

Ronald widerstand der Versuchung, ihn darüber zu informieren, dass Alexandra Heaven kein Mann war. Stattdessen bestätigte er Shavers Worte.

„Völlig richtig. Das Anwachsen des Faschismus beunruhigt auch mich. Das habe ich von meinem Vater geerbt. Ich weiß wenig über Parteipolitik, aber ich wundere mich schon länger, warum unser sozialistischer Premierminister keine Schritte setzt. Ich habe in München Hitlers Worte über die Sozialisten gehört.“

„Darauf weiß ich keine Antwort. Vielleicht ist MacDonald derzeit zu sehr mit seiner eigenen Position beschäftigt, doch es scheint

wohl eher daran zu liegen, dass ihm das Koalitionsabkommen einen Maulkorb verpasst hat. Um zum Punkt zu kommen: Ich habe einen Freund in Wien, der unsere Meinung teilt. Wir trafen einander bei einer Besprechung in Manchester. Er arbeitet als politischer Kommentator beim *Berliner Tageblatt*. Wenn Sie einmal dienstlich in Berlin zu tun haben, könnte mein Freund ein sicherer und nützlicher Kontakt für Sie sein. Wir stehen regelmäßig in telephonischer Verbindung.“

„Danke vielmals, Shaver, ist gedanklich notiert.“

Shaver hätte mehr erwartet, aber Ronald konzentrierte sich in diesem Augenblick völlig auf die vor ihm liegende Aufgabe. Es war das erste Mal, dass er für einen Einsatz eine Waffe trug. Als er und Jordan für die Einträge in ihren Pässen in der Pass-Abteilung vorsprachen, meldeten sie sich natürlich auch bei Alexandra Heaven. Jordan überraschte dieser familiäre Umgang zwischen guten alten Freunden nicht im Geringsten, noch weniger, dass er aus ihrer Unterhaltung nicht klug wurde. Ronald fragte:

„Wie geht es meiner Apfelstrudel-Freundin?“

Sie lachte.

„Klingt wie Mark Twain. Es läuft ein bisschen besser, aber für ihr Alter zurückhaltend. Ich gebe ihr Bescheid, dass Du hier warst, aber die Zeit war zu knapp, um anzurufen.“

Er antwortete: „Sag ihr, dass ich ewig ihr Freund sein werde, und hoffe, sie meiner.“

„Darüber muss ich nachdenken, Ronald.“ Mit Mrs. Heavens Antwort war die Unterhaltung beendet.

* * *

Samstag, den 27. Juli, am Nachmittag kamen Jordan und er selbst auf den Wiener *Westbahnhof*. Die große Bahnhofshalle war voll mit Menschen, ankommenden und abfahrenden Reisenden, Gepäckträgern, die Koffer auf Schubkarren transportierten und ständig Namen und Bahnsteige ausriefen. An der Bahnsteigkarten-Kasse war eine lange Schlange von Leuten, die Reisende verabschieden oder Ankommende abholen wollten, auf den Bahnsteigen gab es dann tränenrei-

che Abschiede oder berührende Wiedersehen. Und natürlich die gewohnten Bahnhofsbesucher, die das menschliche Verhalten gern beobachteten, aber auch einige zufällige Herumsteher. Unter den Anwesenden waren ebenso Bettler, Taschendiebe und Trickbetrüger, die nach einem Opfer Ausschau hielten, wie auch Polizeibeamte und Detektive im Dienst. Darunter eine kleine Gruppe von Spitzeln, die bemüht waren, so wenig Aufmerksamkeit wie möglich auf sich zu ziehen. Einer von ihnen war ein eher schäbig gekleideter Mann, er saß auf einer Schachtel und hielt seine Kappe in der Hand, mit der Öffnung nach unten. Jordan war verwirrt.

„Er sieht nicht wie ein wirklicher Bettler aus“, sagte Jordan zu Roland.

„Er ist ja auch keiner. Waren Sie von MI6.2 nie im Bahnhofsdienst eingeteilt?“

Jordan schüttelte den Kopf.

„In manchen Städten ist es ein Agenten-Routinejob“, erklärte Ronald, „nach Leuten mit ungewöhnlichem Aussehen, etwas Auffallendem oder einem Vorfall, der für die Sicherheit des eigenen Landes von Bedeutung sein könnte, Ausschau zu halten. Österreich ist klein, aber Wien ist eine internationale Drehscheibe, und einige ausländische Geheimdienste haben ihre Agenten hier. Ihr Nicht-Bettler ist einer von diesen.“

Jordans Augen fixierten eine schlanke Frau um die Vierzig, einfach angezogen mit slawischen Gesichtszügen. Sie studierte außerhalb der einzigen Telephonkabine in der Bahnstation das Telephonbuch. Sie war ohne Gepäck. Ronald bemerkte Bills nachdenklichen Blick und nickte. Diese kannte er.

„Russin. Tatyana Jablonska. Sie und der französische Geheimagent sind die einzigen Frauen in diesem Job, was ja auch einiges aussagt. Was immer, ich habe keine Ahnung. Sie setzen immer Frauen ein, und die Frauen denken nicht im Geringsten daran, *verdeckt* zu arbeiten, ohne daraus ein Wortspiel zu machen.“

Jordan war nicht sicher, was das Wort bedeutete, vermutete aber das Richtige, und lächelte. Sie gingen zu ihrem Bahnsteig, wo vor zwanzig Minuten der *Orient Express* aus Bukarest und Istanbul eingefahren war. Hier standen auch Bewunderer der Reichen, auf

der Suche nach Berühmtheiten, mit welchen sie ihre Gesprächspartner beeindrucken konnten: „Du wirst es kaum glauben, mein Lieber, wer plötzlich an mir vorbeigegangen ist, so knapp, dass wir einander die Hände hätten schütteln können.“ Ronald und Jordan folgten ihrem Gepäckträger bis zur Wagen-Garnitur 5 und kletterten die hohen Stufen hinauf. Nachdem der Träger ihre Koffer in den Gepäcknetzen sicher verstaut, sein Trinkgeld erhalten hatte und wieder gegangen war, traten beide heraus auf den Korridor. Entsprechend dem Bild ganz gewöhnlicher Ferienreisenden, die wieder nach Hause fuhren, standen sie am Fenster und sahen hinaus auf die Menschen am Bahnsteig.

Jordan fühlte sich wohl. Endlich war er unterwegs. Das erste Pfeifsignal des Bahnsteig-Kontrollors erklang und machte die Passagiere aufmerksam, dass die Abfahrt des Zuges bevorstand. Die große Uhr am Ende des Bahnsteigs zeigte neun Minuten nach drei, genau noch vier Minuten bis zur Abfahrt. Weitere schrille Pfeiftöne durchbrachen die rhythmischen Laute des Dampfes, der unterhalb der Waggons in dicken Schwaden hervorkam, gefolgt von den triumphierenden, langgezogenen Sirenentönen des Lokomotivführers. Der Zug setzte sich in Bewegung und gewann sehr rasch an Fahrt. Sie gingen in ihr Abteil hinein und setzten sich, um die zur Rechten vorbeiziehende Landschaft zu genießen. Bald nach der Abfahrt kam der Liegewagen-Schaffner, um ihre Fahrkarten zu kontrollieren und sich vorzustellen. Sein Name war Gavin. Er war Londoner, ursprünglich aus Hackney, lebte jetzt in Wandsworth, und seine bevorzugten Worte waren „selbstverständlich“ und „ah“.

Ronald hatte Jordan nichts von seinem Kaliber 32 Automatik-Colt in seinem Schulterholster gesagt. Dieselbe Waffe hatte *Capitaine* Nolan getragen hatte. Beide waren mit eigenen Gedanken beschäftigt und sprachen nicht viel miteinander. Der Liegewagenschaffner verwandelte die Einzelsitzbank fachmännisch in zwei Schlafplätze. Aus verständlichen Gründen hatte Ronald das untere Bett gewählt, doch im Moment saßen noch beide an der Bettkante. Pünktlich um zehn vor zehn kam der Zug in München an, wo er für zwanzig Minuten hielt. Ronald bat Jordan, hinter ihm die

Abteiltür zu versperren, und trat in den Korridor. Er zog das Fenster herunter, und sah dem Treiben am Bahnhof zu. Trotz des Gefühls der Sicherheit während des Zugaufenthalts in der Station, beobachteten seine Augen jede Bewegung. Sein Blick fiel auf die große Stationstafel *München Ostbahnhof*. Seine Gedanken wanderten, und Bilder von Freunden, die er hier gekannt hatte, tauchten stummfilmartig auf. Im selben Augenblick, als ihm „Ich frage mich, wie es Craig Jameson wohl geht“, ins Gedächtnis kam, sagte eine vertraute Stimme:

„Schön, Dich wieder zu sehen, alter Freund.“

Ronald blickte auf und lachte, als er den Besitzer der Stimme auf sich zukommen sah.

„Craig Jameson! Ich habe gerade an Dich gedacht!“ Sie gaben einander die Hand.

„Du bist auch am Weg nach London?“

„Nein, das Glück habe ich nicht, Ronald. Ich bin gekommen, um Dich zu sehen.“

„Soll ich mich geehrt, besorgt oder überrascht fühlen?“

„Geehrt klingt besser, Ronald, aber die Wahrheit ist prosaischer.“

„Poesie war nie Dein bevorzugtes Gesprächsthema.“

„Es ist die einfache Tatsache, dass ich eine Fahrkarte für einen Leichnam von hier nach London gebucht habe, und gestern erfuhr, dass Du auch in diesem Zug sein wirst und nicht allein. Du kennst ihn vielleicht, aber es ist möglich, dass Du keine Lust hast, dass er Deinen Begleiter trifft.“

„Das ist große Prosa. Ich hoffe, das ist Dir bewusst, Craig. Ich hatte keine Ahnung, dass Du jemanden kennst, den ich kenne, den ich aber lieber nicht kennen würde. Es wäre ein entscheidender Vorteil zu wissen, wer das ist.“

Craig lachte.

„Du hast Dich überhaupt nicht verändert. Aber leider sind es die Dinge, die anders geworden sind. Der Mann, von welchem ich spreche, ist Monsieur Vincent Georges Barbier. Er reist in Waggon Sechs und hat die Sitzplätze 61-62.“

„Barbier! Natürlich kenne ich ihn. *Deuxième Bureau* – Monsieur? Aber wie kommst Du dazu, einen französischen Geheimagenten

nach London zu schicken? Das heißt, falls Du es sagen kannst.“
Craig überlegte einen Augenblick.

„Er ist jetzt *ex-Bureau* und am Weg nach London, um endlich wieder seine Familie zu sehen. Daher könnte es sein, dass Du nicht willst, dass er den Burschen, den Du begleitest trifft, oder weiß, wer es ist!“

Ronald runzelt die Stirne.

„Ich bin nicht sicher, Craig. Hast Du vom Attentat auf Lord Davidson in Budapest gehört, und von der Ermordung einer unserer Männer?“

Die Frage überraschte Craig.

„*Captain* Nolan. Im Zug. Ich habe die Details erst vor Kurzem erfahren. Was hat das zu tun mit ... ?“

„Alles. Ich bin auf der Suche nach dem Ungarn, der von Nolan begleitet wurde und vermutlich das Opfer ist. Auch er ist früherer Geheimdienst-Mitarbeiter und auch er wechselt – aus Sicherheitsgründen – nach Großbritannien.“

Verwundert wartete Craig, bis sich zwei Reisende an ihnen vorbeigedrückt hatten, bevor er fragte:

„Was hat er getan?“

„Er hatte zufällig von dem Plan erfahren und darüber berichtet. Aber das ist nicht alles. Während er in Wien auf mich wartete, half seine Entdeckung den Österreichern, eine Geheimzelle von Nazi-Verschwörern auszuheben.“

Craig sah auf die Uhr.

„Ronald, ich muss mich beeilen, aber Du solltest noch über ein paar Dinge Bescheid wissen, welche Barbier entdeckt hat und die in Verbindung mit Deinem Burschen stehen.“

„Und das sind?“

„Es gibt ein europaweites Mordkommando, das von einem deutschen Adeligen geleitet wird, der sich *Wotan* nennt. Er kümmert sich um die Ermordung von Nazi-Gegnern. Einer seiner Werkzeuge ist ein Mann mit dem Namen Karl Becher, den er beinahe ins *Deuxième Bureau* hineingebracht hätte. Als er aufflog, tötete er zwei französische Agenten, einer davon war ein Freund von Barbier. Das ist die Verbindung: Bechers Chef *Wotan* organisierte das

Attentat auf Lord Davidson in Budapest.“

„Nein, um Gottes Willen!“, entschlüpfte es Ronalds Lippen.

„Aber es wird noch schlimmer, Ronald. Becher ist vermutlich bereits unterwegs nach London, mit dem Auftrag, Lord Davidson in London zu ermorden. Derzeit ist er unauffindbar, er ist gefährlich und skrupellos. Wir haben keine Idee, wo er ist, aber ich persönlich glaube, dass er bereits in London ist.“

Ronald stand einen Augenblick wie gelähmt, und versuchte das Gehörte zu verdauen. Seine Augen blickten auf das geschäftige Leben am hell erleuchteten Bahnsteig, ohne irgendetwas wahrzunehmen. Dann, wieder zurück im Jetzt, sagte er:

„Danke, dass Du mir die langweilige Reise mit Deinem Paprika richtig gewürzt hast.“

„Wozu hat man denn Freunde?“, antwortete Craig. „Bei Deiner Ankunft in London hättest Du ohnehin alles erfahren.“

Sie tauschten noch ein paar kurze Informationen, bevor Pfeifen und Rufen am Bahnsteig, gefolgt vom ersten schweren Ziehen der Dampflokomotive, die bevorstehende Abfahrt des Zuges ankündigte, und Jameson sich rasch verabschiedete. Ronald ging zurück zu seinem Abteil, er musste über diese neue Information nachdenken, bevor er sich entschied, Jordan davon zu erzählen, falls überhaupt. Aber es war offensichtlich sinnlos, den Kontakt mit Barbier zu vermeiden. Als weitere Reaktion auf Craigs Paprikawürze blieb der geladene Revolver unter seinem Kopfpolster.

In der Früh wurden in Chalons die Zugteile nach Paris vom Zug abgekuppelt. Der Zug nach Boulogne fuhr später ab, er hatte nun einen Speisewagen. Ronald bat den Liegewagenschaffner einen gemeinsamen Tisch mit den Passagieren von 61 und 62 zu reservieren, und sagte dann zu Jordan.

„Da gibt es ein paar neue Dinge, die Sie wissen sollten, Jordan. Wir werden beim Frühstück einen Franzosen treffen, den ich gut kenne, einen ehemaligen *Deuxième Bureau*-Mitarbeiter. Er ist auf eine verdeckte deutsche Geheimorganisation gestoßen, deren Ziel die Ermordung bedeutender Feinde der Nazis in Europa ist. Der Mordversuch an Lord Davidson in Budapest zählt dazu, wo *Captain Nolan* von einem der Mitglieder erschossen wurde.“

BIOGRAPHIE

Geburtsdatum	12. Dezember 1919
Geburtsort	Wien
Geburtsname	(Erich) Ignaz Schwarz
1938	Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft, seit 1947 Großbritannien, ab 2018 Doppelstaatsbürgerschaft Großbritannien-Österreich
1933	Bar Mizwa
1930er Jahre	Freizeit, Sport, Kultur im Jüdischen Vereinshaus Herklotzgasse; Skifahren, Eislaufen, Privatunterricht: Klavierspielen, Französisch
1944	Namensänderung auf Eric Ian Sanders

Schulbildung I

1925 – 1929	Volksschule Wien XV, Rauchfangkehrergasse
1930 – 1931	Hauptschule Wien XV, Diefenbachgasse
1931 – 1933	Hauptschule Wien XIII, Am Platz, Ober St. Veit
1933 – April 1938	Gymnasium Wien XIV, Astgasse (Realschule)
12. März 1938	Schulabschluss nach NS-Machtübernahme
9. Juni 1938	Flucht von Bruder Fredi nach Palästina (<i>Betar</i> -Transport = zionistische Jugendorganisation)
17. Juli 1938	Mutter Gitel (geb. 1899) Flucht nach London (<i>domestic permit</i>)
25. August 1938	Flucht nach London (Ausbildungsvisum) <i>Clark's College</i> , London (Handelsschule)
März 1939	Flucht von Vater Hermann (geb. 1889) nach Brüssel; Festnahme, Internierung in Merksplas; Einreisevisum für England nach Interventionen von Familie und Hilfsorganisationen
September 1939	Zweiter Weltkrieg
1938 – Oktober 1939	<i>Volunteer</i> im <i>German Jewish Aid Committee</i> , Bloomsbury House, London
Oktober 1939	Landarbeiter (50 Kühe, 1 Stier), North Oakley Farm, Hannington, Hampshire; mit dem Vater nach Radio-Aufruf Meldung zur <i>British Air Force</i> , Aufnahme als <i>Auxiliary Military Pioneer, Corps Nr. 3, 88th Company, 9th Detachment</i> ;
Februar 1940	Einsatz mit <i>British Expeditionary Forces (BEF)</i> in

	Frankreich (Le Havre, Rennes); Arbeiten beim Aufbau von Infrastruktur in England und Wales; Verladungen in Kriegshäfen; Beseitigung von Bombenschäden in London; Pianist der <i>88th Company Dance Band</i> ; Meldung und Aufnahme in das <i>British Secret Service – Special Operations Executive (SOE)</i>
Schulbildung II	
Jänner 1943	Ausbildung in den <i>Special Training Schools (SOE)</i>
Jänner 1944	New correspondence course for B.Sc.Econ.
Jänner 1944	Gründung der <i>Austrian Social Democrats</i>
August 1944	Gruppe der <i>German-Austrian Section (SOE)</i> , (Mitglieder u. a. Theo Neumann, Hans Hladnik, Stefan Wirlandner, Hans Schweiger, Walter Hacker)
September 1944 – August 1945	Stationierung in Monopoli, Italien; Vorbereitung von Fallschirmeinsätzen in Österreich zur Kontaktaufnahme mit NS-Gegnern; Erarbeitung von Deckidentitäten (französischer Fremdarbeiter und Wehrmachtssoldat; Funkerausbildung österreichischer Deserteure; Mitarbeit bei Erstellung von Anti-Nazi-Propagandamaterial
Oktober 1944	Tod von Bruder Fredi als Soldat der <i>Jewish Brigade</i> der <i>British Army</i> in Italien
September 1945 – Juni 1946	<i>German Prisoners of War Working Camp, Cross Keys Camp</i> , Norton Fitzwarren, Taunton; Dolmetscher, <i>Reeducation</i> von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen für das (<i>PID</i>) <i>Political Intelligence Department</i> ; Herausgabe der Lagerzeitschrift „ <i>Der Schlüssel</i> “ [„ <i>The Key</i> “]; Vorbereitung der Selbstverwaltung des Lagers durch die Kriegsgefangenen
Juni 1946 – April 1947	<i>Allied Commission for Austria, Legal Division, British Army Legal Unit (BALU)</i> , Wien; Übersetzer und Sekretär von Major Wolfgang Lasky (Leiter der BALU)
1946/47	Mitglied und Mitarbeit in der <i>Austro-British Society</i> , Vorsitzender des Studentenkomitees der

	<i>Austro-British Society, Anglo-Austrian Society</i>
1946	Mitarbeit in der Studentenzeitschrift „ <i>Der Strom</i> “ [„ <i>The River</i> “]
Mai 1947	Entlassung aus der Britischen Armee im Rang eines <i>Warrant Officer, 1st class</i> (= Vizeleutnant)
Mai 1947	Mitarbeiter des <i>Educational Interchange Council</i> , London; Vermittlung von Aufenthalten österreichischer und deutscher Schüler in Großbritannien
Schulbildung III	
1948 – 1949	Absolvierung des <i>Weymouth Emergency Training College</i> ; Ausbildung zum Lehrer
1949	Heirat mit Margaret Pyle
1949	Unterricht in der <i>North Hammersmith School</i>
1950	Unterricht am <i>Hammersmith Day College</i> ; Organisation der ersten von vielen weiteren Schüler-Reisen nach Wien
1951	Sohn Paul
1952	Gründung des Reisebüros <i>Youth Travels</i> , <i>Organisation</i> von Gruppenreisen mit Sprachkursen u. a. nach Wien
1954	Sohn Richard
1950 – 1960	Unterricht an verschiedenen Schulen in London, Fix-Anstellung als Lehrer für Geschichte in der <i>North Hammersmith School</i>
1961 – 1970	Fachbereichsleiter Geschichte an der <i>North Paddington School</i> (Gesamtschule)
1971 – 1981	<i>Head of House, Elliott School</i> (Gesamtschule), <i>Second Master</i>
1979	Gründung der <i>Friends of the Lyric Theatre, Hammersmith</i> , London
1981	Pensionierung, Beginn der schriftstellerischen Tätigkeit; Übersetzer österreichischer Dramatiker (v. a. Franz Grillparzer, unveröffentlicht); Vorträge
1980 – ca. 2005	Sekretär der <i>12th Force</i> = Verein der Veteranen der <i>German Austrian Section (SOE)</i> ; Unterstützung von ehemaligen Flüchtlingen bei Entschädigungsansuchen in Österreich

	(Nationalfonds)
1982 – 1985	Sekretär der <i>Theatre Writers' Union (TWU)</i>
1990 – 1994	Drehbuch, Kinofilm „Gamal Abdel Nasser“ (Regie: Anwar Kawadri), Rolle des British Ambassador, Ehefrau Margret als Sekretärin
Seit 1990	Zahlreiche Besuche in Österreich, vor allem in Wien; mehrfach Auftritte als Zeitzeuge an der ehemaligen Schule in der Astgasse, Wien XIV, und der Volkshochschule in Hietzing; zahlreiche Interviews für österreichische, deutsche und britische Historiker, Kulturwissenschaftler, Journalisten zu Kindheit und Jugend in Wien, Fluchterfahrung und Beteiligung am Kampf gegen Nazi-Deutschland, <i>Reeducation</i> und Wiederaufbau; Beteiligung an Erinnerungsprojekten in London (u. a. <i>Forgotten Voices, Imperial War Museum</i>), Österreich (z. B. Das Dreieck meiner Kindheit. Eine jüdische Vorstadtgemeinde in Wien; Schulprojekt <i>spurensuche</i> des Gymnasiums Astgasse, Wien XIV; Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung, Kärnten; Juden in Hietzing, VHS Hietzing; mehrere Auftritte im <i>Austrian Cultural Forum, Austrian Embassy</i> , London
2008	Publikation der Autobiographie „Emigration ins Leben. Wien –London und nicht mehr retour“, Czernin Verlag; Präsentation u. a. an der Britischen Botschaft in Wien, Literaturhaus Wien und Graz
2010	Publikation des Buches „Secret Operations. From Music to Morse and Beyond“, London Historyweb Limited, Präsentation im <i>Common wealth Club</i> , London
2013	Ehrenmitgliedschaft Österreichische Gesellschaft für Exilforschung
2017	Tod von Ehefrau Margaret
2017	Publikation des Thrillers „Mazes 1: Murder in Munich“ und „Mazes 2: Conspiracy in Vienna“, New Generation Publishing, London; Einreichung bei (BAFTA) British Academy of

- Film and Television Arts, London, Piccadilly Circus
- 2018 Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Kultur und Wissenschaft, London - Austrian Cultural Forum
- 2019 „30 Jahre Bibliothek der Provinz“ – „jüngster Autor, wenn auch ältester an Jahren“ (O-Ton: Axel Ruoff) beim Festakt im Radiokulturhaus, Wien IV, Argentinierstraße 30A; Publikation der deutschen Fassung von „Mazes 1“ und „Mazes 2“, übertragen von Axel Ruoff und Erika Sieder: „Mord in München – Orient Express I“; „Verschwörung in Wien – Orient Express II“, Verlag Bibliothek der Provinz; 12. Dezember – 100. Geburtstag
- 2020 Offizielle Buch-Präsentation im *Austrian Cultural Forum, Austrian Embassy*, London, mit Birgit Beer (Sopran, *Honorary member of the City and Shoreditch Rotary Club*)

ERIKA SIEDER, geb. Scholz 1945 in Mariensee am Wechsel, Dr. phil. (Anglistik, Kunstgeschichte und Philosophie).

Seit 1994 Mitarbeit bei den Veröffentlichungen der ARGE Mariensee 2000 (Josef Stikelberger): Mariensee und seine Ursprünge; Mariensee – St. Peter: Geschichten und Bilder von der niederösterreichischen Seite des Wechsels.

2003 Gründung der Kulturinitiative WeXel – Verein zur Erforschung der Volksmusik und der Wiener Künstler um 1900 im Wechselgebiet.

Im Verlag Bibliothek der Provinz sind bisher erschienen: Das Hungerloch;

A.J.Cronin; *Escape from fear*, Übersetzung mit lokalhistorischen und zeitgeschichtlichen Ergänzungen; Bürger-Bauer-Edelmann. Karl Rieß (1837-1930), Franz Rieß (1876-1954), gemeinsam mit Helga Erol-Rieß; Schwaigen-Reigen-Echo, gemeinsam mit Walter Deutsch; ... Tout Vienne! Gustav Orglmeister (1861-1953) – Der letzter Wiener k.u.k. Hofbaumeister, gemeinsam mit Dieter Klein; 120 Jahre Wetterkoglerhaus, gemeinsam mit Vroni Marx.

AXEL RUOFF; geboren 1971 in München, studierte Literaturwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte in Berlin und Aix-en-Provence. Seit 2005 lebt er, nach fast einem Jahrzehnt in Marseille, wieder in Berlin. Er schreibt, dreht Filme und arbeitet als Lektor.

Im Verlag Bibliothek der Provinz sind bisher APATIT (Literaturpreis 2018 der A und A Kulturstiftung, Nominierung für den Rauriser Literaturpreis 2016) und SCHLANGEN SCHAUEN. Anthologie des Arabesken erschienen.

Verlag Bibliothek der Provinz

für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien